

**Sind wir Deutschland?
Ein Gespräch von DENKEN+HANDELN
zur Spielzeit 2010/2011**

Die zweite Lieferung der LOSEN BLÄTTER SAMMLUNG ist die Verschriftlichung eines Gesprächs, das DENKEN+HANDELN Ende Februar 2010 als gedankliche Annäherung an die kommende Spielzeit 2010/11 geführt hat. Neben Anja Nioduschewski, Janette Mickan, Uwe Bautz, Michael Billenkamp und Johannes Kirsten waren als Gesprächspartner bei dieser Dramaturgiesitzung die Regisseure Rainald Grebe und Sebastian Hartmann zu Gast. Diese regelmäßig stattfindenden Dramaturgiegespräche funktionieren ohne festgelegten Themenkatalog, sie sind kursorische Gedanken-Gänge und phänomenologisches Brainstorming, die eine zusammenfassende Formulierung bewusst verweigern. Als thematische Improvisation pflegen sie die Lust am Skizzenhaften, suchen Oberflächenreibung mit Ideen und Stoffen. Wir haben eines dieser Gespräche mitgeschnitten und behutsam redigiert. Es soll Einblick geben in unser Tun.

UB Unser Thema ist Deutschland. Vielleicht macht es uns ja Spaß, dann reden wir zwei Stunden und wenn wir merken, es langweilt alle, gehen wir in die Sonne. Wir haben gesagt, Deutschland ist für uns in der nächsten Spielzeit ein Gedanke, an dem entlang wir versuchen, unsere Stoffe zu finden.

AN Der Gedanke geht ja noch weiter zurück – im Sinne von: Was ist eigentlich dieses Deutsch-Sein? Jetzt hat man dieses Deutschland als Status quo und das wird jetzt schüchtern und auch ein wenig offensiver gefeiert. Aber was begründet eigentlich dieses Deutsch-Sein und was sind deutsche Gründungsmythen? Dazu gehört auch immer die Frage nach diesem „Jahrhundert der Deutschen“ von 1890–1990.¹

AN Da ist von der Nationalstaatlichkeit bis zur Deutschen Wiedervereinigung ziemlich viel passiert. Und darüber, über diese extremen politischen Amplituden, hat sich ja dieses Deutsch-Sein hergestellt. Also die Auseinandersetzungen, die verlorenen Kriege, die Demut danach – und dann die Zuschreibung von außen. Wie von Frau de Staël, die sagte: „Die Deutschen sind ein Land der Dichter und Denker.“² Solche Zuschreibungen haben die Deutschen damals natürlich bereitwillig aufgenommen, vor allem nach den politischen Niederlagen im 19. Jahrhundert, als sie notgedrungen in so etwas wie einen Pazifismus geschlittert sind. In dem Sinne: Wir haben zwar gegen Napoleon verloren, aber wir sind ja auch das Volk der Dichter und Denker. Wir sind ja gar keine Krieger! – Also aus der Niederlage einen Sieg machen wollen.

RG Die Zuschreibung kam gar nicht von den Deutschen, sondern von dieser Frau?

AN Und interessant ist doch jetzt, wenn man Guido Westerwelle hört, wie er „Deutsch als die Sprache der Ideen“³ ausruft.

1 Der Politikwissenschaftler Christian Graf von Krockow veröffentlichte 1992 eine Monografie mit dem Titel „Die Deutschen in ihrem Jahrhundert 1890–1990“, in der er die politischen Strukturen Deutschlands in diesem Zeitraum untersucht.

2 1813 veröffentlichte Baronin Anne Louise Germaine de Staël-Holstein „De l'Allemagne“, in dem sie von den Deutschen als dichtende und denkende Menschen spricht. Das geflügelte Wort wird oftmals auch Wolfgang Menzel zugeschrieben, der allerdings erst 1836 „Die deutsche Literatur“ publizierte.

3 Am 25. Februar 2010 machte sich Deutschlands derzeitiger Außenminister Guido Westerwelle für die Förderung der deutschen Sprache stark. Er eröffnete damit die Kampagne „Deutsch – Sprache der Ideen“ des Auswärtigen Amtes. Deutsch sei, so Westerwelle, die meistgesprochene Sprache in Europa und Muttersprache von rund 100 Millionen Menschen.

- RG Ach ja, irgendwas war da ...
- MB Wir haben 2010 das „Jahr der deutschen Sprache“.
- RG Jetzt?
- AN Genau!
- JK Großes Programm vom Außenministerium.
- AN Und da tritt eben wieder das Wort „Idee“ auf den Plan, und mit ihm der „Idealismus“ und die „Deutsche Romantik“ – alles vor 1890 entwickelt. Das ist ein weites Feld ...
- UB Deswegen hat Rainald ja auch so reagiert, als wir überlegt haben, was wir nächste Spielzeit machen. Er hat dann gefragt: „Worüber denkt ihr denn nach?“ „Über Deutschland.“ Und Rainalds Reaktion war: „Na klar! Entweder man denkt über Deutschland nach, oder über Utopie – oder Krise ...“
- RG Oder Geld ... Das sind die drei Spielzeitthemen, die immer im Wechsel kommen.
- AN Die D-Mark ist ja auch ein deutscher Gründungsmythos, unter anderen.
- JK Deutsches Geld als Utopie!
- AN ... oder „Der Ring des Nibelungen“. Ist auch Geld! Also, man findet sehr schnell ganz viele Querverbindungen.
- JK Und so ein bisschen war dieses Nachdenken über Deutschland für die nächste Spielzeit auch ein Resultat aus dieser Revolutionsspielzeit, mit „20 Jahre 1989“ beziehungsweise „20 Jahre Wiedervereinigung“.
- UB Wir hatten eine Revolutionsspielzeit! – Das finde ich super.
- AN Die erste deutsche Revolution, die überhaupt gelungen ist. Wenn man das überhaupt als Revolution bezeichnen will. Wir haben vorher noch nie eine erfolgreiche Revolution gehabt.
- JK Aber jetzt, 2010, in diesen „20 Jahren zurück“, fällt der Blick auf 1990. Dieses Gründungsjahr, oder dieses Jahr der Konsolidierung, wo auf einmal eine neue Bundesrepublik entsteht. Und gleichzeitig gibt es wieder so ein vollkommen uneingeschränktes Deutsch-Sein, was aber vielleicht auch mit dem Geist der Fußballweltmeisterschaft von 2006 zusammenhängt. Und das ist irgendwie sehr offen, oder zumindest sehr unverstellt ...
- RG Oder es wird vielleicht gar nicht thematisiert. Das dachte ich eher. Weil, dieses Deutsch-Sein – ist das denn wirklich noch ein Thema? Wir sind's doch: deutsch!
- AN Was ist dein Impuls zu Deutsch-Sein?
- RG Mich schreckt das eher ab, dieses Deutsch-Sein.

- AN Aber du bist doch auch so ein totaler Romantiker? Das mein ich nicht negativ ... Das ist für mich Deutsch-Sein.
- RG Na ja, also ehrlich gesagt, ich hab mich die letzten 20 Jahre mit nichts anderem befasst ...
- AN Ich meine die „Deutsche Romantik“.
- SH Wenn Rainald ein Romantiker ist, was bin dann ich?
- JK Mystiker.
- AN Na ja, die Romantik gründet gewissermaßen in der Mystik, insofern bist du dann ein sehr ursprünglicher „Deutscher Romantiker“.
- UB Lasst uns doch mal ausgehend von diesem Revolutionsgedanken an den Punkt kommen, wo wirklich eine Gründung vollzogen wird. Wir haben es ja 1990 erlebt! Diese Chance haben ja nicht so viele.
- RG Ich glaube nicht, dass diese Chance überhaupt im Bewusstsein ist.
- AN Lass mich den Gedanken noch abschließen. Ich finde ja, dass deine Arbeit, Rainald, relativ nah dran ist an meinem ersten Impuls, den ich beim Nachdenken über das Deutsch-Sein hatte, nämlich: das Wandern. Gar nicht als Freizeit-Stereotyp gedacht. Du bist ja auch ständig unterwegs und auf Wanderschaft. Diese Bewegung des Wanderns, des Sich-Fortbewegens, der „Deutsche Wald“, das „Deutsche Lied“ bis hin zur „Wandervogelbewegung“ – auch so ein typisch deutsches Produkt, das irgendwann vom Nationalsozialismus aufgesaugt wurde und sich in anderen deutschen Jugendbewegungen als romantisches Ideal niedergeschlagen hat. Oder nimm die Wanderschaft als Bildungsreise, als Erziehung, die beginnt quasi schon mit dem „Parzifal“. Dann die Bildungsromane, die ganz viel mit diesem Auf-Wanderschaft-Sein als „Erfahrung“ zu tun haben. Das machst du ja im Endeffekt auch ein bisschen, oder?
- RG Ja, aber ich habe den Eindruck, das ist immer so ein Spiel mit dem eigentlich schon Abgelebten. Ich mache ja die ganze Zeit nichts anderes: ob das jetzt Karl May ist oder die Volksmusik. Eigentlich sehe ich Deutschland nicht mehr. Ich meine, ich sehe es eigentlich mehr im Verbund mit allen anderen Ländern. In Verbindung mit dem Trade, dem Handel oder dem Warenverkehr.
- AN Aber glaubst du wirklich dran, dass sich dieses Deutsch-Sein nicht formulieren lässt? Wie Churchill mal gesagt hat: „Die

Hunnen, entweder sie schlitzten einem den Hals auf, oder sie küssen einem die Füße.“

- RG Keine Ahnung. Diese nationalen Thematiken haben mich eigentlich nie wirklich interessiert.
- AN Also die Verlorenheit in einer globalen Aufhängung?
- RG Könnte sein, ja. Es gibt vielleicht noch ein paar Restbestände, im deutschen Biomarktwesen zum Beispiel. Das ist doch deutsche Romantik in Reinkultur!
- AN Von der Mülltrennung bis ich weiß nicht was – da setzen sich ja auch hybride Formen fort. Die Grünen-Bewegung, oder die „Partei“, würde ich durchaus noch als Fortsetzung dieser Ideale sehen.
- RG Ja, natürlich.
- UB Aber es scheint ja einen Widerspruch zu geben, zwischen dem träumerischen, provinziellen, romantischen Deutschland und dem politischen Deutschland. Das scheint sich irgendwie abzustoßen.
- AN Also wenn ich hier „romantisch“ sage, meine ich ja wirklich die „Deutsche Romantik“. Bevor Deutschland sich als Staat formulieren konnte, musste es sich über eine Geisteshaltung formulieren, weil in seiner Zersplitterung ein nationales Vakuum herrschte. Und das Deutsch-Sein oszilliert ja oft zwischen dieser vorstaatlichen Mentalitätsgeschichte und der nationalstaatlichen ... Sobald der Deutsche an „Nation“ denkt, ruft er das plötzlich alles wieder ab. Dann kommt ein realpolitisch völlig untaugliches romantisches Politikverständnis durch, das immer zu viel will: den Deutschen als Besser-Menschen und Gut-Menschen, der dann doch in Afghanistan einmarschiert und das dann mit Erklärungen verbrämt.
- JK Deswegen ist ja die Frage, wen diese Französin anspricht, die du vorhin zitiert hast, wenn sie von Deutschen spricht. 1830? Wen meint sie denn da? Meint sie diesen Deutschen im Sinne eines „romantischen Geistes“?
- AN Die Dichterkreise, die sie kennengelernt hat.
- UB Ich hab das nur mal als These aufgeworfen, weil wir ja über Theater reden und wir irgendwann auch konkret werden müssen. Das sind natürlich die Punkte, die findet man dann im Kleinen, in der Beschränkung, im Provinziellen. Also auch da, wo etwas klar wird, über das sogenannte Deutsch-Sein und damit auch über mein eigenes Deutsch-Sein. Es definiert sich vielleicht eher über ein deutsches Lied als über einen

Staat, oder den Gedanken an ein politisches Gremium, oder an eine gewählte Regierung, oder Deutschland in Europa, oder Deutschland in der Welt.

- AN Aber das heißt, du siehst im Kleinbürgertum noch ein utopisches Potenzial?
- UB Weiß ich nicht. Aber da kommt das doch her, dass sich der deutsche Kleinbürger irgendwann in größeren Zusammenhängen gesehen hat. Du hast die Ahnung von etwas Größerem, was irgendwo ist, und dann willst du da hin. Aber in Wahrheit stehst du immer noch hinter deinem Vorgartenzaun.
- JK Vielleicht hängt das auch mit der wechselhaften deutschen Geschichte zusammen, mit der Schwierigkeit, sich darin in irgendeiner Weise zu verorten. Und da ist es dann eben leichter, sich über eine kulturelle Identität sein Deutsch-Sein zu definieren.
- RG Also, ich kann mit diesem ganzen Deutsch-Sein usw. nichts anfangen. Wer definiert sich denn heute noch in so einem Rahmen?
- AN Mittlerweile immer mehr. Es kommt darauf an, in welchen Kreisen du dich bewegst.
- RG Immer mehr? Ich würde eher sagen immer weniger. Dieses „National“ oder „Deutsch“ definiert sich vielleicht noch über eine Region. Lokal meinetwegen, aber Kreise? Welche Kreise meinst du denn?
- AN Ein ganz normaler Durchschnittsbürger in einer 10.000-Einwohner-Stadt definiert sich doch ganz anders und redet auch anders und begreift auch sein Deutsch-Sein anders als wir hier an diesem Tisch.
- UB Aber warum wächst das jetzt? Das war ja Rainalds Frage. Woran machst du das fest, dass man wieder mehr über Deutschland redet? An Guido Westerwelle?
- AN Zum Beispiel. Und an einer Konsolidierung nach der Wende, die einfach eingetreten ist. Ich möchte das Anwachsen gar nicht als etwas Negatives beschreiben. Sondern es ist einfach so. Man hat jetzt wieder ein nationalstaatliches Gebilde und redet darüber.
- RG Mein Eindruck ist eher, dass die Leute dann über Thüringen reden, oder Brandenburg, oder ihr Dorf, oder die Landschaft, in der sie wohnen. Aber nicht in diesem nationalen Kontext.
- AN Aber das Dorf ist doch zum größten Teil die Tagesschau, das Dorf ist doch die Bild-Zeitung.

- RG Ich meine „Glokalisierung“: große Welt, kleiner Ort. „Glokal“ eben, nicht national. Ich kenne niemanden, der so denkt.
- UB Also keiner hat hier das Gefühl, dass er Deutscher in Deutschland ist. Habt ihr das auch alle nicht? Wenn man ins Ausland schaut, ist das ja durchaus üblich, dass der Italiener oder Franzose über sich als Italiener oder Franzose redet.
- MB Ich glaube, dass dieses sich mit Deutschland und der Bevölkerung Auseinandersetzen sehr viel mit Geschichte, auch einem bestimmten Geschichtsempfinden und speziellen Umgang mit Geschichte zu tun hat. Dass Deutschland über viele Jahrhunderte hinweg in diese vielen Kleinstaaten aufgeteilt war, zum Beispiel.
- RG Daher kommt vielleicht auch das Lokale.
- MB Der Deutsche hat ja einen großen Hang, angefangen von Schrebergärten bis hin zu Schützenvereinen, sich permanent zu parzellieren und in kleineren Gruppen zusammenzuschließen – das ist für mich typisch deutsch. Und dann gibt es auf der anderen Seite schon immer diese Sehnsucht nach dem Großen, wie du vorher gesagt hast. Die Schaffung einer großen Nation aus den vielen Kleinstaaten. Die Franzosen hatten dieses Problem nie. Paris war immer schon ihr Zentrum. In Deutschland gab es so ein Zentrum über Jahrhunderte nicht. Und die Franzosen bezeichnen sich ja auch selbst als „La Grande Nation“. So ein Begriff wäre für Deutschland undenkbar. Durch die deutsche Einheit ist im Herzen von Europa wieder ein großer Staat entstanden, der gezwungenermaßen seine Rolle neu definieren muss.
- UB Und der jetzt wieder Weltpolitik betreibt. Das gibt’s ja auch erst seit 20 Jahren, dass darüber diskutiert wird, ob deutsche Soldaten ins Ausland gehen. Jetzt führen wir auch im Ausland Krieg.
- AN Aber hast du nicht auch das Gefühl, dass wir das nur als Ersatzhandlung machen, weil uns bewusst ist, dass wir überhaupt nicht in der Weltpolitik mitmischen? Uns darüber eine Wichtigkeit zuschreiben, wahnsinnige Blasen an Diskurs ...
- RG Eigentlich wollen die Deutschen doch da gar nicht sein, aber müssen jetzt halt irgendwie mitmachen. Oder?
- UB Anders gefragt: Wir sind doch wichtig, oder nicht?
- RG Wo denn?
- UB Wirtschaftlich.
- RG Ja, das ist wohl wahr.

- UB Und das ist doch die eigentliche Macht.
- RG Aber das ist dann ja eher Entwicklungshilfe, oder Deutschland als Solarweltmeister ...
- UB Wir müssen doch unseren Wohlstand verteidigen.
- RG Das ist ja vielleicht auch eine Reaktion aufs Dritte Reich, dass man sich lieber um die Solarwirtschaft kümmert und hier als Weltmeister auftritt.
- AN Deswegen habe ich das vorhin mit der de Staël erwähnt. Das wiederholt sich ja auch. Also immer nach den Niederlagen machen die Deutschen auch ihre künstlerischen, kulturellen, oder ihre pazifistischen oder menschlichen Tugenden plötzlich zum Exportartikel.
- RG Darum meinte ich ja Trade, also Handel. Das ist ideologisch unbedenklich.
- UB Aber schicken wir nicht auch Bauteile für Atomkraftwerke in den Iran und Bomben nach was weiß ich wohin ...
- RG Nur ungern ...
- JK ... aber was sein muss, muss sein ...
- SH Wir sind der drittgrößte Waffenexporteur der Welt.
- RG Wirklich?
- SH Ja, wir sind auf Platz drei oder Platz vier. Aber das wird genauso totgeschwiegen wie das Luft-Drehkreuz in Leipzig/Halle.
- RG Das ist mir klar, dass man gewisse Sachen nicht mehr thematisiert oder anspricht. Trotzdem will man noch der Beste sein. Das wird dann auf einem scheinbar ideologiefreien Gebiet wie Handel ausgetragen. Oder Sport. Handel und Sport.
- JK Du meinst Krieg mit anderen Mitteln.
- RG Nicht Krieg. Ich meine Selbstverständnis. Wir reden hier über Deutsch-Sein.
- MB Über Erfolg definiert sich ja auch das Selbstbewusstsein einer Nation.
- UB Also Selbstverständnis über wirtschaftlichen Erfolg. Das ist immerhin ein Ansatz, wenn du fragst, ob denn der Kapitalismus nicht unsere uns eigene Daseinsform ist.
- RG Der Maschinenbau.
- UB Der Maschinenbau. Die Exportweltmeisterschaft. Oder im Sport. Ist das dann nicht eigentlich unsere ...
- SH Unsere Domäne als Deutsche?!
- UB Ja. Wo wir aus der Mentalität des Untertanen zum Widerstand kommen. Also, wo wir groß werden, wo wir Kosmopoliten werden. Wie Thomas Mann das beschreibt.

- JM Ich finde generell die Identifikation über Nationalstaatlichkeit schwierig, obwohl es immer eine Rolle spielt und obwohl ich an eine Tradition des Denkens und der Philosophie glaube. Philosophie ist für mich ein Ort, wo man zwischen Deutsch oder Französisch oder Nordeuropäisch noch sehr stark unterscheiden kann. Das hat letztendlich auch damit zu tun, wie wir sind. Gerade deshalb finde ich es schwierig, nationale Identität auf einen Bereich wie Wirtschaft zu übertragen. Handel, Wirtschaft, das hat nichts mit mir zu tun. Damit kann ich mich nicht identifizieren.
- UB Das machen aber sehr viele. Ich glaube, jeder fleißige Deutsche hat diesen Stolz auf die Wirtschaftskraft von Deutschland. Ganz viele Leute ziehen sich das an.
- JM Aber ich glaube, das ist etwas anderes, als sich darüber sein Deutsch-Sein zu definieren!
- AN Was denkst du denn über „Made in Germany“, wenn das irgendwo draufsteht?
- SH Du musst mal auf die Seite „www.deutschland.de“ gehen. Da gibt es so eine Skala, da steht Sport, Wissenschaft, Wirtschaft. Da steht nirgendwo etwas von Dichten und Denken.
- RG Wie heißt das dann wieder: „Und-Kultur“. Mit diesem Wort „Und“.
- SH „Und-Kultur“. Ja, vielleicht. Weil es vorhin hieß, Deutschland, das Land der Dichter und Denker. Man könnte auch noch Musiker hinzufügen, von denen gibt es in unserer Geschichte ja massenweise. Diesbezüglich denke ich sehr gerne an „Made in Germany“.
- RG Also, ein Onkel von mir, der fabriziert Großmaschinen, die mit Wasser Stahl schneiden. Spezialdinger, die er in die ganze Welt vertickt. An so jemandem müsste sich die Kultur ein Beispiel nehmen. Dass man diesen Mittelstand, der Handball spielt, im Sportverein ist und Plasmabrenner mit 40 Mitarbeitern in die Welt vertickt, als Beispiel nimmt für die Kultur. Das ist ganz normal: Der deutsche Maschinenbauer, der die Welt besudelt.
- JK Ja, aber der hat jetzt Angst.
- RG Wieso?
- JK Die Angst, dass das in Asien alles nachgebaut wird.
- AN Die haben das alles schon kopiert, die haben auch deinen Onkel schon kopiert. In China sitzt jetzt ein Klon von deinem Onkel rum und schneidet mit Wasser Stahl. Copy. Paste.

JM Aber worum geht's denn dem Maschinenbauer? Geht's dem darum, ein deutsches Produkt herzustellen? Oder geht es ihm darum, sich irgendwann seinen Plasmafernseher selbst leisten zu können?

RG Na, wenn es gut läuft, kann er ihn sich kaufen.

JK Ich weiß nicht, ob man das nur auf das „Ich mach damit viel Geld“ reduzieren kann. Das spielt sicherlich eine Rolle, aber unter Umständen ist es auch die Ingenieurskunst, oder die Lust daran, ein gutes Produkt zu entwickeln, am Entdeckungenmachen, am Erfindergeist ...

AN Das sind ja auch wieder deutsche Tugenden. Was ich interessant an diesem „Made in Germany“-Begriff finde, ist, dass er ursprünglich negativ besetzt war. Die Briten ...

RG Ach, komm.

AN Ja, achtzehnhundertnochwas. Da sollten auf irgendeiner Messe in London Maschinen aus Chemnitz ausgestellt bzw. verkauft werden. Und damit die Leute wussten, das sind keine Produkte aus Großbritannien, also „Bitte nicht kaufen!“, haben sie draufgeschrieben: „Made in Germany“. Und dieser Begriff hat sich dann innerhalb eines Jahrhunderts, oder 50 Jahren, ins Positive gewandelt.⁴

UB Aber wenn du damit meinst, das kapitalistische System hat sich so weit emanzipiert, dass es für das Deutsche an sich steht, ist das eine spannende These. Damit kann man ja auch umgehen. Das Merkwürdige aber ist, dass wir darüber nicht diskutieren, was darüber hinaus stattfinden könnte. Die Politik ist inkompetent. Es gibt nur noch ein paar Comedians, die vielleicht mal einen Witz machen. Aber die Debatte, die gesellschaftliche, die es mal im Osten gab oder auch im Westen ...

RG Welche meinst du?

SH Na ja, die Debatte um die Soziale Marktwirtschaft, um Visionen einer Gesellschaft, einer Zukunft, Alternativen ...

UB Auseinandersetzung mit Gesellschaft.

AN Also es gibt ja keine Systemfragen mehr.

4 Als Ende des 19. Jahrhunderts neben dem Vereinigten Königreich auch andere europäische Industrienationen aufstrebten, begann man in Großbritannien, sich mit der Kennzeichnung importierter Ware gegen vermeintlich minderwertige Nachahmungsprodukte zu schützen. Diese Kennzeichnung betraf zunächst nur deutsche Ware und erfolgte durch die Bezeichnung Made in Germany (Handelsmarkengesetz vom 23. August 1887, Engl. Merchandise Marks Act 1887). Auslöser waren unter anderem Waren aus Chemnitz auf der Londoner Ausstellung im Jahr 1862, da damit Englands Monopol im Maschinenbau gebrochen wurde.

- RG Dann gründe doch eine Regierung hier. Gründe doch den Hofstaat Leipzig. Mit Außenminister, Verteidigungsminister ...
- AN Würde ich gerne machen. Ich würde hier die „United States of Exil“ gründen.
- UB Früher war der Kapitalismus, je brutaler er um sich gegriffen hat – also, ich rede jetzt aus der BRD-Perspektive –, immer ein starker Widerstand für eine ganz breite gesellschaftliche Schicht, die ihren eigenen Gesellschaftsentwurf dagegenhalten konnte. Und dieser Kampf war ja letztlich die Basis, worüber sich das ganze Theater der 60er, 70er Jahre definiert hat. Dem Bürger wurde nicht nur der Spiegel vorgehalten, sondern der Bürger hat sich über die Subventionen, die er dem Künstler gegeben hat, angreifen lassen. Und das war wesentlich. Also, ich sage nur: „Gutes Theater – leeres Theater“.
- JK Es gab den Anspruch, Gegenentwürfe zu präsentieren.
- AN Aber es gibt keine Systemfragen mehr.
- UB Aber davon rede ich ja. Und in dieser Leere, in dieser Pseudokultur leben wir heute.
- AN Man muss sich doch nur ansehen, was Systemkritiker oder Soziologen derzeit als Perspektiven formulieren. Also, wenn du liest, was Rifkin⁵ vorgeschlagen hat: dass wir Gesellschaft mit Empathie umgestalten müssen. Gleichzeitig kommen wir in der Kapitalismuskritik ja auch immer mit sozialen Werten an, also mit der guten sozialen Marktwirtschaft. Oder nehmen wir Negri und Hardt in ihrem neuen Buch, die zwar in kommunistischer Manier Wasser, Luft und Wissen zu den neuen Produktionsmitteln machen und deren gerechte Verteilung „Common Wealth“ nennen: Gerechtigkeit durch Besitz von immateriellen Gütern.⁶ Das sind aber keine Systeme, die wirklich dem Kapitalismus in irgendeiner Form als Opposition gegenüberstehen.
- JK Eben, das Problem ist, dass es eigentlich darum geht, den Kapitalismus noch mehr zu tunen.
- AN Mit sozialen Werten aufzuwerten.

5 Jeremy Rifkin (* 26. Januar 1943 in Denver, Colorado) ist ein US-amerikanischer Soziologe, Ökonom und Publizist. Er ist Berater diverser Regierungen sowie der EU-Kommission.

6 In „Common Wealth: Das Ende des Eigentums“ (Campus Verlag 2010) entwickeln der US-amerikanische Literaturwissenschaftler Michael Hardt und der italienische Philosoph Antonio Negri einen provozierend optimistischen Gesellschaftsentwurf. Dieser beruht auf der Idee des Gemeinsamen. Ressourcen wie Wasser, Luft und Pflanzen und immaterielle Güter wie Wissen und Information gehören uns allen. Wenn wir sie teilen, wird der Weg frei für eine gerechtere Gesellschaft, an der alle partizipieren können.

- UB Es geht darum, ihn unangreifbarer zu machen.
- JK Aus ganz kapitalistischen Gründen.
- SH 50, 60 Jahre Turbokapitalismus sind vielleicht noch drin. Die Russen und Chinesen haben das System bereits in Perfektion übernommen. Die Frage ist, wo noch ein paar Märkte sind, aus denen sich maximaler Profit schlagen lässt: Indien vielleicht, oder Pakistan, Afrika ... Was aber hier in Mitteleuropa passiert, was in Amerika grade passiert, dass die Arbeitslosigkeit in einer rasanten Geschwindigkeit steigt und die kompletten sozialen Systeme zusammenbrechen ... Langzeitarbeitslose in Amerika, das kannten die gar nicht.
- AN Da wird dann „Old Europe“ als Qualitätssiegel eingeführt. Wir sind zwar im Niedergang, wir veralten demographisch und unsere Wirtschaftskraft wird im Vergleich zu China und Indien sinken ... aber unsere Werte bleiben. Also, Neues Amerika und Altes Europa.
- SH Rainald hat doch grade einen schönen Abend dazu gemacht.
- UB Unser Niedergang ist ja unsere Stärke. Denn das erwartet doch die Welt von uns, dass wir jetzt dekadent werden. Davon redet ja Westerwelle, wenn er über Hartz-IV-Empfänger lästert. Das ist natürlich ein alberner Kurzschluss, aber im Grunde genommen erwartet das so eine Macht wie China. Die lachen doch nur über uns. Die sagen sich: „Entschuldige bitte, was bitte ist Deutschland oder Europa?“
- AN Und hören dabei unheimlich gerne Beethoven und Chopin ...
- UB Dekadenz. „Und die EU will uns sagen, dass wir unsere Menschenrechtler nicht aufhängen sollen? Die dekadenten Europäer?“
- JK Da gab's doch neulich die Diskussion bei „Büchner/Leipzig/ Revolte“, dass sich ein Student meldete und sagte: „Was geht uns denn das hier an, Revolution! Das ist doch kein Thema hier. Ist doch alles gut.“ Da spielt der Gedanke natürlich eine Rolle, dass das gar nicht von uns, sondern irgendwo auf der Welt entschieden wird. Irgendwo in Asien, in Afrika oder wo auch immer.
- AN Ich hab in dieser Publikumsdiskussion, die Johannes anspricht, dann als Beispiel Attac erwähnt. Weil ich mit so einem „Das kann doch nicht sein“-Impetus dachte, ich muss dem jungen Menschen sagen, dass sich sein genauso alter Nachbar doch noch bei Greenpeace engagiert und doch noch amnesty international unterstützt und doch noch zum nächs-

ten Attac-Kongress fährt, oder über die Felder läuft und gegen das Bombodrom demonstriert ... Aber da komme ich mir auch schon wieder lächerlich vor, wenn ich jungen Menschen ihre eigene Generation differenzierter zeigen muss. Dass es da irgendwo auch noch drei aussätzigige Intellektuelle gibt, die die Fahne hochhalten.

UB Also sind wir jetzt an dem Punkt angekommen, an dem wir sagen müssen, wir machen uns durch unser Nachdenken über Deutschland selbst so ein bisschen zum Gespött?! Wenn ja, ist das traurig.

RG Sechzig Jahre Frieden sind einfach zu viel!

AN Anderes Beispiel: Nehmen wir doch mal diese deutschen Tugenden, die uns alle nicht interessieren ... Wir sind mit den palästinensischen Jugendlichen unseres BILADI-Projekts in Berlin unterwegs, haben einen schönen Reiseplan ausgearbeitet und haben irgendeinen Termin einzuhalten. Katrin Richter sagt zu der Gruppe auf Arabisch „Yalla, Yalla!“, weil wir in einer Viertelstunde da sein müssen.

UB Was heißt das? „Schnell, schnell?“

AN Eher „Komm, lass uns gehen! Auf, auf!“ – umgangssprachlich. Auf jeden Fall kam sofort der Rassismusvorwurf.

RG Wieso?

AN Rassismus als kulturelles Missverständnis von: Was ist Pünktlichkeit? Was ist ein Termin? Was ist eine Verabredung? Die fühlten sich gedrängt, herumgescheucht.

RG Das kam von denen?

AN Von denen an uns herangetragen.

RG Weil die nicht pünktlich waren? Das reichte schon?

AN Die Deutschen wollten halt pünktlich sein und haben gesagt: „Los, wir müssen zum Reichstag, wir haben noch eine Führung.“

JK „Wir müssen noch zum Reichstag ...“

UB „Auf uns wartet ein Führer im Reichstag ...“

SH Na ja, natürlich ist das rassistisch ...

AN Einfach nur der Hinweis „Macht mal hinne!“ war sofort ...

RG Was sind das denn für Pocken?

UB Man ist da immer so empfindlich.

AN Aber gleich mit so einem Wort anzukommen, und du als Deutscher hast sofort den Reflex: „Scheiße, war das jetzt ...?“

RG Da muss man dann aber sehr selbstbewusst sein und sagen: „So wird's gemacht.“

- SH Ich versteh nicht, warum du vorhin gesagt hast, dass diese deutschen Tugenden uns gar nicht interessieren. Da würde ich mich komplett außen vor nehmen. Ich habe ja schon ein paar Mal im Ausland inszeniert und auch da will ich, dass eine Probe pünktlich beginnt. Und dass sie eben nicht aus dem und dem Grund zwei Stunden später losgeht. Wenn man also sagt, in Deutschland ist es eine Tugend, pünktlich zu sein, oder ordentlich zu sein, oder Dinge klar zu strukturieren, dann kann ich mich darin wiederfinden. Wenn ich aber hier in Deutschland bin, denke ich immer: Ich bin gar nicht so deutsch, ich bin gar nicht so pünktlich, ich bin gar nicht so ordentlich, ich bin gar nicht so strukturiert und so weiter.
- UB Deswegen sitzen wir ja hier auch in der Hybris: Wir müssen jetzt mal über Deutschland nachdenken, wenn wir Theater machen.
- AN Mit jeder Inszenierung, die du machst, überprüfst du immer noch gleichzeitig einen kulturellen, einen philosophischen, einen literarischen und noch einen Theaterrahmen. Während – ist jetzt eine Vermutung, ich hab da noch nicht gearbeitet – der Norweger vielleicht einfach nur einen Theaterabend rausbringt: das Stück. Also was ist das, was wir da als Theater betreiben, hier in Deutschland?
- UB Wir haben doch eine ganz andere Theatertradition. Damit hat es sicher zu tun. Also eine viel stärkere Identifikation des Bürgers, und damit der Gesellschaft, mit dem Theater. Dieser Schulterschluss war immer ganz eng, aber jetzt er fängt an zu erodieren.
- RG Schon länger, oder?
- SH Ja, aber das beschränkt sich nicht allein auf das Theater. Der Ostdeutsche will nicht weiter verkauft werden. Er will nicht noch mehr besetzt werden vom Westen. Das heißt, alles, was mit Veränderung zu tun hat, hat erst mal einen negativen Beigeschmack.
- UB Im Sinne von: Der Westen hat gewonnen und der Osten hat verloren ...
- SH Mal abgesehen von der Siegermentalität, ist da ja trotzdem was gewachsen. Vorher gab's nur das kapitalistische und das sozialistische Weltsystem. Asien war noch die Vor-Mongolei. Trotzdem wusste man, dass hier irgendwann ein Konflikt auf uns zukommt, aber eigentlich ging's nur um die USA und die UdSSR. In dem Augenblick, als dieses Blockdenken zusam-

mengebrochen ist, hat sich auch der Westdeutsche in einer bestimmten Art und Weise befreit. Vor allem aber hat sich das Kapital befreit.

- JK Ich finde es wichtig, dass wir noch mal in Richtung Osten gucken, wenn wir über die Krise des Kapitalismus, oder über dieses Kreisen um den Kapitalismus und dessen Alternativlosigkeit reden. Dass diese Korrelation von Kapitalismus und Demokratie, die über Amerika nach 1945 hier vermittelt wurde, nicht mehr stimmig ist. Wir sehen ja an Russland und China, dass Kapitalismus unter Umständen viel besser funktioniert, wenn er nicht an eine Demokratie gekoppelt ist. Und das finden viele Wirtschaftsunternehmer auch. Rein unter diesen Kriterien ist also tatsächlich noch mal die Frage nach der Demokratie zu stellen. Oder nach der Demokratie als Gesellschaftsform in Verbindung mit einer Wirtschaftsordnung.
- UB Moment! Ein Zwischenruf: Diese Debatte, zumindest gab es die früher, über die Großmächte, über die Systeme gibt es heute nicht mehr. Das, was wir mit kulturellem Intellektualismus in Westdeutschland verbinden, so, wie ich aufgewachsen bin, was uns zur Verfügung stand und wo wir permanent im Diskurs waren, über das Für und Wider von der einen oder der anderen Gesellschaftsform, diese Debatte ist doch völlig weggebrochen. Wir reden nur noch über den Kapitalismus und über die Krise des Kapitalismus und über irgendwelche pathologischen Auswüchse des kapitalistischen Systems, aber keiner redet über die Alternativen. Und ähnlich ist es vielleicht auch im Osten gewesen. Früher hat man im Osten ja auch über Alternativen nachgedacht und jetzt auf einmal halten alle die Schnauze.
- SH Der Ostdeutsche hat sich zum ersten Mal deutsch gefühlt im Zusammenhang mit Jürgen Klinsmann. Das war so.
- UB Aber jetzt schweigen alle. Jetzt schweigen die Intellektuellen. Die Debatte ist tot.
- SH Der Deutsche hat natürlich seit Ende des Zweiten Weltkrieges Angst vor dieser Identität, davor zu sagen: Ich bin deutsch. Sobald ich ins Ausland fahre und mich als Deutscher zu erkennen gebe, ist der erste Reflex ...
- RG ... „Hitler gut!“
- UB „Beckenbauer gut! Hitler nix gut!“
- SH Ja, aber ein Franzose wird im Ausland doch ganz anders aufgenommen.

- UB Jetzt ist zum Beispiel der Grieche wieder sauer auf Deutschland. Die Griechen hassen jetzt Deutschland ...
- MB ... und wollen Reparationszahlungen haben.
- UB Genau! Reparationsleistungen für 1945.
- RG Ach ja?
- UB Ja, das wird sogar im Parlament verhandelt. Da merkst du ganz schnell, dass da ganz tief sitzende Urängste existieren, vor diesem faustischen, vor diesem bösen Deutschland, vor diesem kriegerischen Deutschland.
- JK Umso wichtiger ist es ja auch seit 1945 für uns, in diesem Europa aufzugehen. Und so sehe ich auch die Bestrebungen Deutschlands als Motor der europäischen Einigung.
- SH Aber war das nicht auch nur ein Reflex, schneller an Europa zu denken als an Deutschland? Damit man um Gottes willen nicht wieder psychologisch sagt: Wir mit unserer Kraft als Macht ...
- JK Das mein ich ja!
- UB Der erste Impuls war Frankreich, der nächste war Polen und der dritte war Europa. Um von einem selbst nicht zu reden.
- JK Genau! Um eben in diesem „sich als Europäer definieren“ aufzugehen.
- AN Ja, aber das ist doch ein scheinheiliger Masochismus, den wir als Deutsche haben, immer zwischen Hochmut und Demut.
- SH Das ist nicht scheinheilig. Die Leute in Deutschland, die schöngestig denken und leben, sagen doch: „Ich denke lieber global als über Deutschland.“ Ich will es gar nicht über meine Lippen kommen lassen: Ich bin deutsch. Als ich das erste Mal nach Frankreich gefahren bin und in jedem Vorgarten diese Fahne gesehen habe ...
- UB Das wird ja bei uns jetzt auch gemacht.
- SH Ja! Da hab ich gedacht: Oh Gott. Ich hab mir vorgestellt, wie ich in Mecklenburg-Vorpommern, in meinem Bauernhäuschen da so einen Fahnenmast hinstelle und dann die Deutschlandfahne ...
- RG ... Brandenburgfahne!
- SH Ich würde da gar nicht drauf kommen!
- RG Ja, man würde das eher als Witz machen. Wenn ich jetzt nach Brandenburg ziehen würde, klar, dann häng ich da den Adler raus.
- SH Ich kann mich an eine Zeit erinnern, Rainald, wo ich, keine Ahnung warum, die rote Fahne aus dem Fenster gehängt habe.
- RG Wann?

- SH Ende der 70er Jahre, Anfang der 80er Jahre – zum Ersten Mai.
Und ich hatte in mir das starke Gefühl: Das ist richtig!
- UB Wie alt warst denn du da? 10 Jahre?
- SH 11, 12, klar!
- UB Da hast du die rote Fahne rausgehängt?
- SH Ja, und die hab ich auch komischerweise lieber getragen als ein FDJ-Hemd oder ein Pionierhalstuch. Die rote Fahne war für mich eine Kraft ...
- JK Du hast ja die gesamte Arbeitergeschichte damit als Hintergrund: „Ich trage eine Fahne, und diese Fahne ist rot.“
- AN Mit 13 habe ich geträumt, dass ich Ernst Thälmann aus dem KZ befreie. Tja, was man als pubertierendes Mädchen halt so alles träumt ... Aber da hab ich einen echten Flash bekommen. Bin ich brain-washed?
- SH Nein, das war bei mir anders, das war keine Gehirnwäsche. Wir waren zu Hause relativ aufgeklärt. Wir hatten immer Theaterleute da. Mein Vater zum Beispiel hat mit seinen Stücken und Fassungen ein Parteiverfahren nach dem anderen bekommen. Oder meine Großeltern. Mein Großvater väterlicherseits war dabei, als Dresden in dem Feuersturm untergegangen ist. Und wenn er darüber erzählt hat, hast du richtig gemerkt: Nie wieder! Er hat an diese andere Idee geglaubt, ganz jenseits von Gehirnwäsche.
- JK Womit wir wieder bei Gründungen wären. Warum ist Brecht in die DDR gegangen? Es gab ja einen Grund, dass am Ende der 40er und am Anfang der 50er Jahre bestimmte Leute einer Generation mit einem Idealismus gesagt haben: Wir bauen hier ein besseres Deutschland.
- UB Aber diese Leute haben eine Abgrenzung gehabt, zu dem, was vorher war. Also haben sie sich im Widerstand befunden.
- JK Der Antifaschismus ist ja immens wichtig gewesen und war Grundimpuls dieser DDR-Generation, die vielleicht nicht mehr Spanienkämpfer, sondern etwas jünger war. Leute, die den ganzen Krieg miterlebt haben und aus der Haltung des „Nie wieder!“ Kommunisten geworden und dann aus dem Westen in die DDR gegangen sind.
- UB Könnt ihr euch denn noch an diesen Tag erinnern? An diesen Tag 1990?
- RG An welchen denkst du?
- UB An den 3. Oktober. Als auf einmal ein Land gegründet wurde, das es vorher nicht gab.

- AN Ich hab's gehasst.
- UB Als Helmut Kohl und Lothar de Maizière vor dem Reichstag standen und die Nationalhymne sangen. Wie habt ihr das erlebt?
- RG Ich kann mich nur an das Fernsehen erinnern, als die Mauer fiel. Da saß ich zu Hause.
- AN Ich kann mich nur noch an meine innerliche Bremsbewegung erinnern. Also die emotionale Erinnerung daran, dass ich diesen Tag nicht wollte, und dass ich ihn auch ignoriert habe.
- UB Ich habe gar nicht verstanden, was da passiert. Ich fand das absurd, dass es auf einmal heißt: „Aus Zwei macht Eins!“ – und die Nationalhymne steht auch schon fest. Zum Heulen. Ich konnte nicht verstehen, wie es möglich war, dass zwei Länder mit so unterschiedlichen Formulierungen innerhalb von fünf Monaten dasselbe Lied singen, dieselbe Fahne haben und dass dann im Grunde genommen nur noch eine Verdrängung von dem stattfindet, was da nicht mehr reingehört.
- JK Ich hab das damals alles extrem negativ empfunden. Als einen Verrat an einer Chance, oder von mir aus auch an einer dritten Möglichkeit. Also an einem: „Aus Zwei mach ein Besseres!“ Vielleicht ist das auch ganz naiv idealistisch, aber diese „andere“ Möglichkeit ist überhaupt nicht in Erwägung gezogen worden. Zumindest kam es mir damals so vor.
- AN Man hat sich als DDR-Bürger in so einer indirekten Niederlage-situation befunden. Weil es einfach keine Verhandlungen über eine neue Verfassung gab. Plötzlich war alles ganz schnell eingetütet. Man war auch in seinem Stolz verletzt als DDR-Staatsbürger.
- RG Weil es zu schnell ging?
- AN Weil im Endeffekt das Wort „Annexion“ gar nicht so weit hergeholt war. Man ist auch in so einem Strudel gewesen. Man hat das lebens-technisch einfach mitgemacht, oder hat das alles aufgesaugt. Aber was treibt uns an, permanent über 1990 zu reden? Ist das nur ein Datum, oder ist das auch eine Befindlichkeit?
- UB Es ist eben der Schritt vom Revolutionär-Sein oder In-die-Revolte-Gehen zu, ja, zu einer Gründung. Und die These ist, dass Gründung schwer ist, dass den Deutschen Gründung schwer fällt, sagt Heiner Müller.
- RG Das ging ja doch recht rasch, und wenn du jetzt die 90er Jahre meinst: schneller, als man's mitbekommen hat.

- UB Das ist ja die Frage. Denn es war vielleicht auch die Gründung über den Gedanken ans Kapital, nach dem Motto: Wenn die D-Mark nicht zu uns kommt, gehen wir zur D-Mark. Deswegen haben sich dann auch alle so beeilt, darum ging alles so schnell. Es war eben keine Gründung, aus einem nationalen Gedanken, sondern eigentlich war es eine – wie nennt man das im Geschäftsbereich: Aufstockung? Also eine Kapitalaufstockung, mit Menschenkapital und Produktionsmitteln. Eine Optimierung.
- JM Aber liegt das nicht auch an der Idealisierung des Revolutionsbegriffes? War die „Französische Revolution“ wirklich eine Revolution? Oder die „Orangene Revolution“?
- SH Auf alle Fälle eine völlig andere Revolution als die, die wir „Friedliche Revolution“ nennen. Den Begriff „Friedliche Revolution“ gibt es doch gar nicht. Wie soll das zusammenpassen: Revolution und friedlich? Das müsste man in dem Zusammenhang vielleicht auch mal erkennen: Es war keine „Wende“, es war keine „Friedliche Revolution“.
- RG Aber das System ist zusammengebrochen.
- SH Das ist was anderes.
- UB Aber viele sagen ja: von sich aus, von allein.
- RG Na ja, dazu braucht es aber schon ein paar Leute, die auf die Straße gehen ...
- SH Rainald, ich weiß, was du meinst. Aber die Leute, die tatsächlich eine Revolution wollten, im Sinne von einem Gedanken, die die Staatsform verändern wollten, diese Leute waren doch schon im Oktober erschöpft. Und dann hat die Annexion stattgefunden, die Filialerweiterung. Die Leute haben sich angestellt und gesagt: „D-Mark? Her damit!“ Sie haben ja nicht gesagt: Ich will was anderes, ich will einen anderen Staat. Die ganze Veranstaltung ist meine Revolution! Nichts davon, sondern: Das, was die da drüben haben, das will ich auch! Für mich war das keine Revolution.
- RG Könnten wir mal eine Rauchpause machen?
- AN Ja, bitte!
- SH Was mir das Thema Deutsch-Sein sehr sympathisch machen würde, ist, wenn man das aus der Mottoschaft herausbringt und tatsächlich zu einem Bedürfnis macht. Dass man zum Beispiel über eine Ohnmacht redet, dass man über einen Nationalbegriff redet, über einen Identitätsbegriff und sich mehr darin sucht, als permanent zu sagen: Wir haben eine Idee

zu Deutschland, oder einen Gedanken zu Deutschland, der Deutschland jetzt wieder dorthin treibt oder aus der Perspektive beobachtet, sondern für mich ist das viel mehr ...

JK ... eine Suchbewegung?

SH ... mehr phänomenologisch und gar nicht so sehr als Aneinanderreihung einzelner Begriffe. Dass ich am Ende weiß: Ach, so ist das!, sondern dass ich ein sehr starkes Bedürfnis habe, zu erfahren, was das wirklich ist und was das heißt. Oder ist es tatsächlich so, wie Rainald am Anfang gesagt hat: Eigentlich bedeutet mir das gar nichts.

MB Bedürfnis finde ich ein gutes Stichwort. Wenn man sich zum Beispiel die Deutschen im Ausland ansieht, die sich oft nach Jahren erst wieder auf ihre deutschen Wurzeln besinnen und dann ein richtiges Bedürfnis nach Deutsch-Sein entwickeln. Und das äußert sich dann darin, dass es mittlerweile weltweit in über 100 Staaten ein Oktoberfest gibt. Oder es werden deutsche Würstchen, deutsches Brot, deutsches Bier usw. verkauft, um die deutsche Tradition hochzuhalten. Und überall auf der Welt findest du kleine Enklaven und regelrechte Kolonien, in denen nur deutsch gesprochen wird. In Afrika, Asien, den USA ... Womit wir wieder bei der Kleinstaaterei vom Anfang wären.

SH Ich hab Rainald mal erzählt, dass ich in Jamaika eine deutsche Kolonie aufgesucht habe. Eigentlich keine Kolonie, mehr so ein ganz kleines Dörfchen ...

UB Ein Stamm?

SH Ein Stamm eher, ja. Also du fährst nichtsahnend durch den Regenwald und plötzlich stehst du vor einem kleinen deutschen Fachwerkhaus, mit Vorgarten und so weiter, mitten im Regenwald. Davor steht dann ein Mann, der ist zwar braun gebrannt, aber hat ein richtig deutsches Antlitz. Du fährst in dieses Dorf rein und siehst dann eine kleine Kirche und eine Art Zentrum. Es ist zwar schon alles irgendwie Jamaika, schon irgendwie Regenwald, aber die Geometrie des Ortes ist total deutsch ... Die sind vor ein paar hundert Jahren dahin ausgewandert, und obwohl da keiner mehr deutsch spricht, haben die sich mit den Einheimischen nicht vermischt. Und das Irre ist, dass ich den Eindruck nicht losgeworden bin, dass ich, wenn ich versucht habe, mich mit denen zu unterhalten, eine gewisse Degeneration bei ihnen festgestellt habe.

UB Also, die Gehirne sind kleiner geworden ...

SH Ich bemerkte etwas Irres ...

- RG Inzest.
- SH Ja.
- RG Hasenscharte.
- UB Na ja, das geht ja in keinem Stall gut ...
- RG Das waren dann auch so Leute aus dem 19. Jahrhundert?
- SH Ja. In ihrem kleinen Dorfmuseum haben die alles mit Fotos dokumentiert. Du konntest richtig sehen: Wo bei uns die Fichte, Tanne oder Eiche steht, sind da Bananenstauden. Im Hintergrund Regenwald, im Vordergrund alles komplett deutsch ...
- UB Na ja, ich hatte ja als Westdeutscher auch nach der Wende das Gefühl, so viel Deutsche habe ich noch nie gesehen, wie da aus dem Osten kamen ...
- AN Echt?
- UB Ja, so deutsch wie hier im Osten war Deutschland im Westen nicht.
- AN Aber ihr im Westen habt gesagt, dass ihr Deutsche seid. Wir im Osten haben es immer vermieden zu sagen, dass wir Deutsche sind.
- UB Deutscher als deutsch.
- RG Wir haben uns die ganze Zeit mit Mozzarella beworfen, das färbt ab ...
- UB Aber die DDR war ja auch ein abgeschlossenes Gebiet.
- SH Davon rede ich doch! Ich habe doch nur ein Bild in die Runde geworfen. Man könnte ja auch fließend weitermachen, wenn du dir auf YouTube ansiehst, als Margot Honecker 60 Jahre DDR gefeiert hat.
- UB Ich habe letzte Woche in der Straßenbahn zwei Mädchen zugehört, die waren vielleicht 15. Die haben sich über ihre Klassenfahrt nach Toronto unterhalten. Wo ich dann so überlegt habe, wo bin ich denn mit 15 hingefahren? Ich glaub, ins Felsenmeer oder so.
- AN Und wir sind wiederholt ins KZ gefahren.
- SH Wir in die Jugendherberge Lubmin, neben das Kernkraftwerk. Aber dafür war der Bodden warm ...
- JM Und deshalb ist ja auch der Begriff der „Glokalisierung“ so interessant.
- RG Ja, find ich auch.
- JM Also, vielleicht noch mal als Beispiel aus der jüngeren Generation: Mein Bruder ist 22 und zurzeit gerade in Australien.
- RG Wie alt bist du?
- JM 27.

- RG Da sagst du zu deinem Bruder schon „jüngere Generation“?
- JM Das ist eine andere Generation, weil es die Generation ist, die die Vorwendezeit gar nicht mehr erlebt hat. Auf jeden Fall ist er gerade in Australien, und das mit einer Selbstverständlichkeit, wo man früher gedacht hätte, der ist vielleicht gar nicht der Typ, der gleich nach dem Zivildienst ins Ausland geht. Und jetzt lebt er das total aus, mit ‚Ich und die Welt‘. Das ist die eine Seite. Auf der anderen Seite beobachte ich bei ihm auch einen extremen Rückzug. Zum Beispiel ist für ihn Familie total wichtig. Er telefoniert dreimal die Woche mit meinen Eltern – von Australien aus. Also diese komische Doppelbewegung, das finde ich ganz interessant und ich glaube, dass das auch was mit Deutschland zu tun hat, mit dieser Gründung. Gründung heißt ja auch: zurück zu einem Ursprung, einem Mythos. Trotz der Globalisierung gibt es immer auch diese umgekehrte Bewegung.
- RG Der Deutsche in der Welt. Der Deutsche in Australien.
- JK Apropos Deutsch und Ausland. Es gibt in Berlin in einem Radiosender eine ganz schöne Reihe, in der immer ein Botschafter zu seiner Beziehung zu Deutschland interviewt wird. Die hatten, glaube ich, einen afrikanischen Botschafter zu Gast und der hat dann noch so haarscharf auf die Frage, wie er dazu gekommen ist, Deutsch zu lernen, die Kurve bekommen. Seine Antwort war: Na ja, er habe in Geschichte gehört, wie das mit dem Zweiten Weltkrieg so war, und dann habe er immer auf der Karte nach Deutschland gesucht und diesen kleinen Punkt auf dem Globus gesehen und gedacht: Dieses kleine Land hat die gesamte Welt in Atem gehalten? Das hat ihn maßlos beeindruckt, und da hat er Deutsch gelernt und ist nach Deutschland gekommen ...
- RG Kann ich jetzt rauchen?
- UB Wir haben noch nicht über Nietzsche gesprochen, Rainald.
- AN Ja, Nietzsche, der Wanderer ...
- RG Ich dachte da auch an so einen Doppelabend, dass dann irgendwann Nietzsche und Niebel zusammenkommen.
- JK Dirk!
- UB Ob der dann noch im Amt ist?
- JK „Wer war das: Dirk Niebel?“
- RG Na ja, als Minister für Entwicklungshilfe ...
- UB Wahrscheinlich werden alle fragen: Wer war Nietzsche? Dirk Niebel, ja! Der ist doch im August zurückgetreten, aber Nietzsche ...

MB Apropos Welt in Atem halten. Es ist jetzt gerade ein Buch erschienen, „Hitlers Lieblingsbücher“ – und auf seinem Nachttisch hatte er immer „Max und Moritz“ liegen.⁷

UB Bravo. Was für ein schönes Schlusswort.

SH Oh mein Gott.

RG Das könnte ja auch die Spielzeit sein, dass man einfach Hitlers Lieblingsbücher mit irgendwas anderem inszeniert!

MB „Hamlet“ konnte er ja angeblich auswendig.

UB Dann sind wir ja auch bei Wagner.

MB „Rienzi“.

UB Seine Lieblingssoper?

MB „Meistersinger“.

RG Oder man macht einfach nur „Hitlers Lieblingsbücher“.

UB Aber niemandem sagen.

RG Natürlich, das muss geheim bleiben. Ich geh jetzt rauchen.

7 Die deutsche Übersetzung von Timothy Rybacks „Hitlers Bücher: Seine Bibliothek – sein Denken“ erschien am 18.2.2010 im Fackelträger-Verlag.

IMPRESSUM:

Lose Blätter Sammlung ist eine unregelmäßig
erscheinende, kostenlose Reihe von DENKEN+HANDELN
(Dramaturgie) am Schauspiel Leipzig.

Lose Blätter Sammlung,
Nr. 2 vom 20. Mai 2010
(Spielzeit 2009/10)

Herausgeber: Schauspiel Leipzig,
Eigenbetrieb der Stadt Leipzig
(Centraltheater & Skala),
Bosestraße 1, 04109 Leipzig

www.schauspiel-leipzig.de

Intendant: Sebastian Hartmann
Redaktion: DENKEN+HANDELN,
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Grafik: DiG Berlin